

## **Anmerkungen zu „Schobüll — eine Chronik in Berichten und Geschichten“**

Man muss der Chronistenschar für dieses eindrucksvolle Werk Respekt zollen und ihr dazu gratulieren: „Schobüll — eine Chronik in Berichten und Geschichten“ ist eine echte, im wahrsten Sinne des Wortes schwerwiegende Fleißarbeit geworden. Ich habe allerlei Neues über die Gemeinde erfahren, in der ich aufgewachsen bin.

Einige ergänzende Hinweise seien mir erlaubt:

In der Schulgeschichte klafft zwischen 1964 und 1972 (S. 206) eine personelle Lücke. Aufgrund des Lehrermangels wurde damals meine bereits pensionierte Großmutter, Lucie Bastian (die Schreibweise „Luzie“ auf S. 324 ist nicht korrekt) aus Halebüll, wieder in den Schuldienst zurück- und an die Bornschool beordert (später unterrichtete sie an der Rektor-Siemonsen-Schule in Husum). Etliche Zeugnisse trugen ihre Unterschrift.

Meine Erinnerung sagt mir, dass in dieser Zeit auch Erin Reinhardt ihre Tätigkeit an der Schobüller Schule begann. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob nicht auch Maren Redmann aus Hockensbüll damals in den hiesigen Schuldienst eingestellt wurde.

1966/67 gab es auch an der Bornschool die sogenannten Kurzschuljahre. Durch diese Verwaltungsmaßnahme wurde der Beginn des Schuljahrs umgelegt. Wer mehr darüber wissen möchte, sei z. B. auf „Wikipedia“ verwiesen.

Schulleiter Otto Horstmann betreffend (S. 205 f.) kann ich die Aussage eines Hauptschülers der 60er Jahre mir gegenüber wiedergeben, dass der Pädagoge wohl ein Freund „rustikaler“ Erziehungsmethoden war: Horstmann pflegte laut dieser Aussage einen zu bestrafenden Schüler ins Freie zu schicken, wo jener eine Rute abzuschneiden habe. Mit dieser Rute sei dann der Delinquent mehrfach (auf die ausgestreckten Hände?) geschlagen worden. Dies wäre angeblich auch aus vergleichsweise unbedeutenden Anlässen geschehen. Der Schulleiter sei ein reizbarer Mann gewesen.

Auf S. 132 wird über die Wiedereröffnung der öffentlichen Bücherei im Jahr 2005 berichtet. Meine schon erwähnte Großmutter

Lucie Bastian — so erinnere ich mich — betreute damals die Vorgänger-Einrichtung.

Auf S. 79 der Chronik muss in einer Bildunterschrift zum Notgeld, die sich auf Erwin Jacobsen beruft, die Zahl „75“ verloren gegangen sein. Denn es wurden auch Notgeldscheine zu 75 Pfennig gedruckt (siehe „Schobüller Dörpsblatt“ vom Mai 2015). Dies berichtete der frühere Mitarbeiter der „Husumer Nachrichten“, Ernst Gottscheu aus Halebüll, in seinem Zeitungsartikel über Gemeindevorsteher Brandemann (siehe ebenfalls Ausgabe 05/2015). Leider ist mein Exemplar undatiert. Wahrscheinlich ist der Pressebericht in den 1970er Jahren in den „Husumer Nachrichten“ erschienen (W. Timm nennt das Jahr 1975).

Schade, dass Erwin Jacobsen seine Quelle nicht genannt hat: Aber ganz offensichtlich diente ihm Gottscheus Artikel als Grundlage für den Notgeld-Text auf S. 154 seines Bildbandes „Schobüll — wie es früher einmal war“ von 2010. Ein Vergleich beider Berichte belegt dies. Folglich weisen beide völlig korrekt auf den 75-Pfennig-Geldschein hin.

Ernst Gottscheu hat nach meiner Erinnerung unter dem Kürzel „ge“ damals immer wieder für die Tageszeitung aus seiner Heimatgemeinde berichtet. Vielleicht weiß jemand Näheres dazu?

\* \* \*

Drei Abbildungen, bei denen es sich offensichtlich um Reproduktionen von gedruckten Zeitungsfotos handelt, wurden im Bildnachweis den „Husumer Nachrichten“ zugeordnet. Zwar sind die Aufnahmen dort einmalig veröffentlicht worden; sie stammen jedoch von mir, befinden sich folglich in meinem Archiv und unterliegen dem Urheberrecht. Es handelt sich um die Abbildungen auf S. 127 unten (Ehrenbürger Hans Friedrich Thomsen), S. 128 unten (Ehrenbürger Dr. Andreas Reinhardt) sowie S. 294 unten (Landunter auf dem Campingplatz).

Das Foto von Pastor Gerhard Troeder auf S. 171 hat meine Mutter Lore Sethe-Troeder zur Verfügung gestellt. Etwas ungenau ist hier im Bildnachweis als Quelle „privat“ angegeben.

*Holger Sethe*